QK 319
11
v Schönberg
5. 430

Kurtzer Begriff

Des Lebens

Friederichs

Herzogs von Schomberg/ Marquisen von Harwich / zu Brentfort und deß H. Reichs Grafen / Stadthaltern in Preussen / vornehmen Herren in Spanien / Generalen über die Armeen Seiner Königl. Majestät von Groß-Britannien / und Rittern deß blauen Hosenbandes.

Z e
3436
X 211933
UNIVERS. BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

Franckfurt am Mayn/
Gedruckt und verlegt bey Philipp Fievet/
Buchdrucker und Buchhändler.

ANNO M DC LXXXXI.

Herr
quis

in sein
diret/
hängu
sterbe
nes E
ben/ u
erreich
unzeit

Kurtzer Begriff/ Deß Lebens Friederich

Hertzogs von Schomberg Marquis von Harwich Graff von Brentfort.

Gantz Europa weynete und war bestürtzt über den Verlust deß Hertzogs von Schomberg. Ein so vornehmer Herr / der biß in sein Alter verschiedene Armeen commandiret/hätte wohl durch eine glücklichere Verhängnus unter den Händen seiner Freunde sterben sollen. Die grosse Helden haben ja meines Erachtens das Recht zu einem langen Leben/und wann sie gleich ein ziemliches Alter erreichet / so ist dannoch jederzeit ihr Ableben unzeitig und unvermuthen. Eben so kam uns

auch der Todt dieses Edlen Hertzogs vor; und möchte uns derselbe umb so viel mehr entsetzlicher gewesen seyn / dafern Er nicht durch den berühmten Sieg deß Königs Wilhelm in Irrland erwiedert worden wäre. Dieser so wackere General nun eines so wackeren Königs hatte noch vor seinem Absterben den Trost die glückliche Waffen seines gnädigsten Herrn zu sehen / und der Werckzeug eines solchen herrlichen Sieges gewesen zu seyn / welcher seinen König in seinen Königreichen befestigte.

Last uns demnach diesen grossen Helden nach seinem Todt die Verwunderung nicht versagen / welche alle die vortreffliche Thaten seines Lebens verdienen. Ein solches Werck aber recht zu beschreiben ist auch die beredeste und geschicklichste Feder zu unvermögend. Gewißlichen ein Redner hätte diesen Vortheil darinnen / daß was Er nur ruhmwürdiges vorbringen würde / für keine eitele Schmeicheleyen angesehen werden dörffte.

Die warhaffte Abbildung sothaner Edlen Person besteht in seiner Lob-Rede und kurtzen Inhalt seines Lebens / und umb ihn zu lo-

ben / ist es genug / wann wir sagen / daß das hohe Ansehen und die Gütigkeit / welche sonsten gar selten zugleich beyeinander angetroffen werden / bey ihm eine exrige und unzertrennliche Verknüpfung auffgerichtet haben ; allermassen Er durch seine gute Werck nit weniger berühmt war als durch die verrichtete Helden-Thaten / so daß er diesem nach ein vornehmer und zugleich auch ein vortrefflicher Mann gewesen.

Das wahre hohe menschliche Ansehen rühret entweder her von der grossen Geburt / oder von der vornehmen Bedienung / oder auch von einem erworbenen guten und berühmten Nahmen. Die Geburt macht die Menschen fähig zu grossen Ehren / die vornehme Bedienung ist ein Zeichen ihrer guten Verdiensten und Würdigkeit / ein rühmlicher Name hebt uns vor andern herfür / welche zu dem gemeinen Besten nichts beytragen / sondern unter dem grossen Welt-Hauffen verborgen liegen.

Der Hertzog von Schomberg hatte das Glück der grossen Geburt vermittelst einer langen und unzerrissenen Folge edler Vor-

ren in der Pfaltz. Er war in diesem Land gebohren und eine neue Zierde seines Hauses / welches bereits wegen vieler Vornehmer so wohl Civil als Kriegs-Bedienungen in- und ausserhalb seinem Vatterland berühmt gewesen. Er wahr entsprossen von Reichs-Fürsten / Stadthaltern / und Marschallen von Franckreich. Alle ihre Edle Gemüths zuneigungen brachte Er mit sich auff die Welt / und setzte der Ehre und Ansehen seines Geschlechts ein merckliches bey.

Worzu dient aber die allervornehmste Geburth wann sie einer guten Aufferziehung beraubet ist? Wann jemand von den allerberühmtesten Helden herstammete / würde ihm solches / fals er nicht ihren Fußstapfen eyfrigst nachzufolgen geflissen ist / wenig zu statten kommen. Derowegen so ist die Aufferziehung die Ursach dessen was wir seind; dann wann uns die Natur zu grossen Thaten fähig macht / so legt die Aufferziehung den ersten Grundstein darbey. Der Hertzog von Schomberg wurde von solchen Lehrmeistern unterrichtet / welche aus ihm so wohl einen guten Christen als einen wackern Cavalier zu

erziehen

erziehen sich höchlichst angelegen seyn liessen/ dann/zu geschweigen daß diese beyde qualitäten wiederwärtige Dinge seyn solten / stimmen sie vielmehr gar füglich miteinander überein ; sintemahlen wer Gott recht zu dienen weiß / nothwendig auch seinem Herren Dienste zu leisten tüchtig ist. Wie Er nun zu Hauß in den Grundsätzen der Ehrbarkeit und Tugend genugsam unterwiesen war / trate Er bey annoch jungen Jahren eine Reyse an nach Teutschland / Engelland / Franckreich und Holland. Diese drey erste seynd die wichtigsten Höfe des gantzen Europæ, von dem letzteren aber mag man sagen / daß Er villeicht der vorsichtigste ist. Damahlen nun reysete man nicht dergestalten wie es heütiges Tages geschicht. Bey diesen verdorbenen Zeiten / worinnen wir anjetzo leben / vergnügt man sich ein wenig Frantzösisch zu erlernen / und darbeneben alle Laster / die in denen Ländern / worinnen man reyset / befindlich / an sich zu nehmen ; allein in vorigen Zeiten faßete man nicht allein die frembde Sprachen/so an sich selbsten eine grose Vollkommenheit ist : sondern man bemühete sich

auch zu studieren/ und die mancherley Interessen / Absehen und Zuneygung der Völcker zu ergründen : dergestalten kamen sie auch klüger / vollkommener/ und folglich sich selbsten und andere zu regieren von der Reyse geschickter nach Hauß.

Der Hertzog von Schomberg wurde in den Sprachen so fertig/daß man schwärlich darvon seiner Mutter-Sprach unterscheiden konte / und ob Er gleich nur wenig Jahr sich in Engeland auffgehalten/so hat Er jedoch die Zier-und Reinlichkeit dieser Sprache sowol begriffen / daß er sie auch bey seiner letzten Wiederankunfft daselbst annoch gerühmt hat. So war er gleichfals in den heimlichen Staats-Sachen des gantzen Europá dermassen erfahren/ daß ihm nicht das Geringste von dem / was bey allen Höfen vorgieng/ verborgen gewesen / und solchem nach wurde er nit weniger in einer geheimẽ Rathsstube als nachgehends in dem Krieg zu dienen geschickt und tüchtig befunden.

Gleichwie er aber mehr zu dem Krieg als allen andern Dingen Belieben getragen/ also trachtet er mit allem Fleiß die Wissen-

schaf-

schafft davon vollkömmlich zu erlernen. Die Natur hatte ihn zu dem Ende mit so herrlichen Qualitäten begabet/ wegen derer er nach der Hand von gantz Europa verwundert wurde / und die ihn zu einen wackern Soldaten gemacht haben. Darinnen bestehet fürnemlich die Scena und die schönste Vorstellung seines Lebens ; diß ist der Schauplatz / auff welchem seine herrliche Thaten mit noch mehrern oder wenigstens eben demselben Glantz erschienen/welchen Montecuculi/Turenne und Conde/die Cæsares unserer Zeiten / von sich erblicken lassen.

Unser Held hatte einen starcken / tapffern und mühesame Arbeit außzustehen / fähigen Leib : Er war von Natur hurtig / hassete den Müssiggang/hatte darbeneben eine Mässigkeit und wundernswürdige Gesundheit ; er scheuete keine Gefahr/gienge vielmehr allezeit selbsten/ja allezeit glücklich entgegen/und mithin erleichterte er ihm alle Schwierigkeiten.

Er wolte im Krieg nicht ehender befehlen / biß er selbsten andern vollkömmlich zu gehorchē wuste: Er fienge an von den geringstē Bedienungen bey der Armee das Kriegs-Wesen

zu erlernen/und dergestalten hatte er seine Beförderung weder seinem Stand dann er war damahlen ein Reichs-Graff) noch dem hohen und viel vermögenden Ansehen seiner Freunde/sondern einig und allein seiner eigenen Tugend zu zuschreiben/sintemalen er sich keines weges umb einen Dienst beworben hat. Durch seine Dapfferkeit liesse er sich für andern also sehen/daß er die Augen des gantzen Europa an sich zohe/ und jedermann in der Meinung stunde/ daß seine Religion die einige Hindernuß zu denen Ehren/ worzu ihn Franckreich sonsten erheben möchte / seyn würde.

Allein mit Stillschweigen zu übergehen seine bey annoch geringer Beförderung verrichtete Thaten (allermassen dieses mehr einer Historie als Lobrede zu kommt) so wollen wir allein der wichtigsten Verrichtungen diesesmahl gedencken: anbey aber nicht einmahl erwehnen / wie tapffer unser Held die Vestung Burburg / woran den Frantzosen damahls viel gelegen war/geschützet/daß auch durch seine kluge Geschicklichkeit zwey mächtige Armeen die Belägerung aufheben müssen/

sen;
riger
wor
eing
Kön
woh
und
Reic
war
Sp
liche
die
tung
fügli
Sp
verd
diese
sie se
beru
Flei
mei
ge K
ren/
Fra
sie si

sen; eben so wenig mag ich von dem langwie-
rigen Russilionischen Krieg Meldung thun
worben unser berühmte Hertzog grosse Ehre
eingelegt hat. Ich will mich bloß mit dem
Königreich Portugal aufhalten. Hat man
wohl mehrmahls mehr Ehre / mehr Glück
und mehr Geschicklichkeit gesehen? Dieses
Reich wurde durch Krieg bezwungen / und
war einige Jahre unter dem Gehorsam von
Spanien. Durch eine einige glückliche heim-
liche Verbindung (dann diesen Namen kan
die Beschützung der Freyheit und Auffrich-
tung des Friedens einer Völckerschafft gar
füglich führen) haben die Portugesen das
Spanische Joch von sich abgeschüttelt. Nun
verdrosse die Kron Spanien die Entziehung
dieses so herrlichen Genusses dergestalten / daß
sie festiglich entschlosse / für die wieder Ero-
berung dieses Königreichs allen möglichsten
Fleiß vorzu kehren; Auser dem aber daß die
meisten Spanier tapffere und heldenmüthi-
ge Leuthe seynd / und darbey mächtig wa-
ren / so hatten sie auch damahlen mit der Kron
Franckreich Frieden. Derohalben machten
sie sich leichtlich die Gedancken / daß vermit-

kesst ihrer Macht die Portugesen gezwungen/ ihren vorigen Gehorsam wieder ergreiffen würden.

Sie giengen zu dem Ende mit ihrer Kriegsmacht mitten in das Königreich hinein / und hatten selbiges bey nahe wieder bezwungen und den Krieg geendiget / als gleich die Portugesen den Hertzog von Schomberg ersuchten / daß er zu ihnen kommen und ihre Armee commandiren möchte. Der blose Name dieses grossen Generals richtete ihren gesunckenen Muth wieder auff ; seine Tapfferkeit sprach ihnen ein Hertz ein / und seine sondere Geschicklichkeit machte sie wieder verständig. Er nahme ihre Städte wieder ein / schluge den Feind aller Orthen auß dem Feld / kam auß jeder gelifferten Schlacht Sieghafft zuruck / und in der letztern / wo Don Juan d'Austria , nachdem er von Spanien eine ansehnliche Macht erhalten/sich dahin erklärt/ entweder zu sterben / oder das jenige Königreich wieder zu gewinnen/welches dem König von Spanien so viel Blut und Geld gekostet hatte/ in dieser letztern Schlacht / sage ich/ hat unser Held den Don Juan so totaliter geschla-

schlagen / daß er fürtershin zu erscheinen nicht mehr getrauete.

Bey sothaner Bewandnus muste Spanien den Frieden ergreiffen / in welchen es vor der Ankunfft deß Hertzogs von Schomberg nicht hätte willigen wollen; ja es war genothsachet mit den jenigen freundlichst zu tractiren / die es kurtz vorhero vor Rebellen scholte / und nunmehro Portugall als ein freyes und independirendes Königreich zu erkennen.

Gantz Europa verwunderte sich über solche Staats-Veränderung. Die Poeten und Redner lobten aller-Orthen unsern Helden. Und die Kron Franckreich / welche sonst gegẽ niemand / als der ihr Interesse befördert / danckbar ist / hat sich auch in diesem Stück erkändtlich erzeiget: dann Ludwig / der nicht nur jetzo / sondern noch ferner dem Ansehen nach so lang unüberwindlich zubenamset werden wird / biß ihn Wilhelm der Tapffere in freyen Feld antrifft / liesse dem Hertzog von Schomberg den Marschalck-Stab anbieten / welches noch auf den heutigen Tag / die gröste Dienst-Vergeltung ist / und eine eben so alte Ehre als das Königreich Franckreich

die auch keinem/er habe sich dann sonderbahr verdient gemacht/wiederfähret. Zwar König Ludwig truge ihm dieselbe mit solchen Bedingungen an/ welche dem Gemüth des Herrn von Schomberg gäntzlich zu wider warē/so daß er lieber alle Ehre seiner Verdiensten außschlagen als die erbothene Conditiones annehmen wolte ; allermassen von ihm verlangt wurde/die Religion seiner Vorfahren zu verlassen / und sich hergegen zu dem Glauben desselben Potentatens / der ihm so grosse Ehre anbothe / zu bequemen. Man setzte ihm deßfalls auff das äusserste zu / und brauchte allerley Mittel und Wege/ umb ihn darzu zu bewegen / daß gewießlich ein anderer so nicht eben von solcher Beständigkeit/leichtlich seinen Muth hätte sincken lassen. Was hat aber nicht die Religion und Ehrbarkeit für eine grosse Macht bey einem tapffern und heldenmässigen Gemüth?

Der Hertzog von Schomberg antwortete dem König / "was massen er sich sehr un-
"glücklich hielte/daß Jh. Majest. eine so un-
"gleiche Meinung von ihm zu fassen be-
"liebt hätten/indem sie darfür hielten / daß er mit-

“ mittelst der grossen weltlichen Ehren seine
“ Religion verlassen würde / und dafern
“ er nun den Gottesdienst seiner Voreltern
“ auß den Augen setzen wolte/verdiente er von
“ allen Menschen/insonderheit aber von Ihro
“ Königl. Majestät verachtet zu werden/ sin-
“ temahlen wer seinem GOtt nicht treu/viel-
“ weniger es seinem Herrn seyn wird. Der-
gestalten nun/entschuldigte er sich das beschehene Erbiethen anzunehmen / mithin aber klärlich bezeugend/ daß sich auch sein Gemüth in die gröste Versuchung zu finden wisse.

Allein seine gute Verdienste rissen / so zu sagen / kurtz hernach diese Würde auß den Händen derer/die sie ihm angetragen hatten/ nachdemmahlen Franckreich zu der Zeit zu einem grossen Vorhaben schlüssig worden/deßwegen es sein voriges Anmuthen änderte/ vernünfftiglich urtheilend / daß auff Seithen eines so wackern Soldatens jederzeit das Glück und der Sieg bestünde. Und also schickte ihm der König den Marschalcks-Stab mit keiner andern Bedingung zu / als selbigen zu gebrauchen. Der König verwunderte sich über seine Großmüthigkeit/welche derselben

selben eines damahligen gewissen hohen Generals nichts nachgabe/ ja sie vielmehr darinnen/ indem dieser die Religion/ und wenige Zeit hernach sein Glück und Leben verlohren allerdings übertroffen.

Catalonien und Flandern haben unsern Helden als Marschallen von Franckreich kennen lernen. In Catalonien dämpffete er die Spanier ziemlicher Massen/und in Flandern bahnete er den Weg zur Eroberung der Niederlande/ die dem König nachgehends als ein schnell lauffender Bach zugeflossen. Unser Hertzog nöthigte den Helden unserer Zeiten die Belagerung vor Mastricht aufzuheben / als er gleich vermuthete / daß sich dieser Orth ergeben dörffte.

Seine grosse Kriegs-Erfahrung versicherte die Soldaten und machte sie behertzt / alles was er ihnen anbefahl / kam ihnen leicht vor. So gar auch seine Feinde liebten ihn nicht weniger als sie ihn fürchteten/dann niemahlen ein solcher Soldat gewesen / der an Außübung der Grausamkeit / fürnehmlich gegen die jenige/ so allbereit überwunden waren/ ein grössers Mißvergnügen getragen als

Er

Er: zumahleu er nicht dergestalt seine Kriege führte / wie wohl heutiges Tages von vielen Generals-Personen zu geschehen pflegt / welche plündern/ sengen/ brennen/ und alles zerheeren und zerstören/ sich dabey einbilden/ daß wann sie keines Alters noch Geschlechtes verschonen/ sie einen grossen Ruhm durch den Nahmen eines vortrefflichen Mordbrenners bey ihren Nachkommen hinterlassen.

Als vor einigen Jahren die grausame Verfolgung der Protestanten in Franckreich vorgienge / troffe selbiges den Hertzog von Schomberg eben so wohl als andere / und wurde er gezwungen seines Königs Dienste darüber zu verlassen. Ob er nun gleich dem Frantzösischen Staat so ansehnliche und nutzliche Dienste erwiesen (worfür er dann auch daselbst ein grosses Ansehen hatte war er dannoch von einem so großmüthigen Geist / daß man deßfalls nit die geringste Beschwerde von ihm vernommen.

Wohl setzte ihm anderer Unglück sehr zu Hertzen / sein eigenes aber empfund er nicht; Es gienge seinem Gemüth schmertzlich nahe / daß sich der König durch so übel mitgetheilte

Rath-

Rathschläge seiner getreuesten Unterthanen selbsten beraubt.

Der Römische Käyser war zwar nicht ungeneigt diesem berühmten Hertzog all seine Armeen anzu vertrauen/fals es nicht auß bekandten Ursachen durch Widerwertige hindertrieben worden were. Weiter haben noch viele Potentaten seine Dienste begehret allein seine Schuldigkeit zohe ihn endlich zu einem so wohl klugen und Gottsfürchtigen als tapffern und glücklichen Printzen/ nehmlich dem letzt verstorbenen Churfürsten von Brandenburg.

Engelland fienge nunmehro an nicht etwan durch eine bloß in der Einbildung bestehende Furcht oder Eyfferflucht/sondern durch einen würcklichen und wahrhafftigen Schröcken getrieben zu werden.

Dieses Königreich gleichete keiner Insulæ Fortunatæ oder glückseligen Insel mehr/ woselbsten es schiene/als hätte der Friede / der Uberfluß/die Ehre und die Ruhe ihren ewigen Sitz auffgerichtet ; dann nachdem sich König Jacob für eine solche Religion erkährt/ welche den Engelischen Gesätzen / Interessen

und

und des Volcks Zuneigung schnuhr stracks zu wieder war / so gienge damit alle Freude und ergötzliche Vergnugung gäntzlich zu Grund; jedermann aber sahe mit schmertzlichen Augen an/welcher Gest alt er sich äusserst bemühte die alte Religion zu zerstören / und die Gesetze des Landes zu zernichten/ umb dardurch eine zügelose und uneingeschränckte Gewalt zu überkommen. Und sothane Bestürtzung wurde dadurch noch grösser / als er die Freyheit deß Gewissens eröffnete/ welche ein Anlaß war zukünfftigen grossen Unförmlichkeiten. Endlich die Verarrestirung der Bischöffe/ veranlasste die Unterthanen auff ihrer Hut zu seyn / und aller Flehen/ Hertzen und Augen sehnten sich gegen den / welcher unsere Befreyung auf sich genommen und glücklich vollzogen hat.

Der Printz von Oranien / anjetzo König von groß Britannien venit, vidit & vicit, kam/ sahe/und überwunde den König Jacob ; er vermeynte/ sein Unterwinden dörffte sonder Beysein eines Welt-berühmten Generals nicht glücklich von statten gehen. Derowegen nahm König Wilhelm vor andern

den

den Herrn von Schomberg mit sich / als der für den grösten Soldaten seiner Zeit ohne Wiederrede gehalten wurde. Diese würdige Wahl nun ist das schönste Stuck seines Lobs / und die gröste Ehre so man ihm erzeigen kan; nach demmahlen ein so verständiger / kluger und tapfferer Printz / dessen Geschicklichkeit und Heldenmuth in der gantzen Welt bewundert wird / ein so wichtiges Unternehmen / als dieses Engelische gewesen ist / unserm Helden anvertrauen wollen; diß sage ich / ist gewißlich ein gröffers Lob / als alle Redner und Poeten ihm immer beylegen können.

Es schiene genugsam / daß der Himmel selbsten anordnete / und möchlichst beschleunigte diese so seltzame Stats-Veränderung / welche wir mit unsern Augen zwar gesehen / die Nachkömmling aber schwerlich glauben dörfften. Die Religion deß Königs Jacobs / die Vermessenheit seiner Anschläge / die Verachtung seiner Vätter- und brüderlichen Freunde / die mächtige Bemühungen eine solche Kirche zu zernichten / welche ihrer Kron gröste Stütze ist / fürnehmlich aber die eitele Einbildung Ludwig dem XIV. nach zu ah-

men /

men / sich selber über alle Gesätze zu erheben / und nur nach eigenem zügelfreyen Belieben zu schalten und zu walten; alles dieses sage war die einige Ursach sothaner urplötzlichen Veränderung. König Jacob hatte eine mächtige und schöne Armee auff den Beinen; es wurde ihm eingebildet / daß sich leichtlich die Unterthanen allein seinem Willen unterwerffen würden; Und darbeneben kunte er nit glauben/daß die Engelländer/sich selbsten und ihre Gesätze zuversichern unterstehen solten.

Dieser unglückselige Printz liebkosete sich schon in dem / daß er durch Vertilgung der Nordischen Kätzer mit Ludwig gleichen Ruhm zu geniessen gedachte.

Wie haben aber die Menschen das Eytle so lieb! Ihre Unterwindungen wollen wieder den Göttlichen Willen streiten / und seynd keines Weges in der Gerecht- und Billichkeit gegründet. Seine heutige Englische Majestät landete in Engelland an / und GOtt der grosser Potentaten Sinne und Hertzen in seinen Händen hat/ benahm dem König Jacob allen seinen Muth.

Wie

Wir können aber in Warheit sagen / daß die Ankunfft deß Hertzogs von Schomberg und sein berühmter Nahme nicht wenig geholffen / deß Königs Jacob Anschläge rückgängig zu machen ; sintemahlen die Armee / so der Printz von Oranien zur selben Zeit mit sich genommen / nit sonderlich ansehnlich war / der bloße Nahmen aber des Hertzogs von Schomberg war so gut / als die stärckeste Kriegsmacht. Sein Alter / sein Ansehen / sein Glück / beförderten ein solches Vorhaben hauptsächlich. Und als dieser General auff der See war / liesse er eine gewiesse Frölichkeit von sich blicken / die deß nachfolgenden Sieges Vorbedeutung war ; wiewohl sich der liebste Gott den glücklichen Fortgang und die Ehre allein vorbehielte. Das Königreich Engelland bathe / sonder besieget zu werden / einen Besieger zu sich / oder so man deß Königs Verrichtung eine Besiegung nennen mag / hat sie sich nicht weiter als über die Hertzen der Unterthanen erstrecket / welche mittelst einer einmüthigen Vereinigung ihr Glück dardurch fest gesetzet / daß sie Wilhel-

mum

mum und Mariam zu ihren König und Königin erklärt haben.

Irrland gab der Sachen ein anders Ansehen/und wurde zum Sitz des Krieges/den wir sonsten so glücklich verhütet haben. König Jacob bekahm daselbst nicht allein eine sichere Zuflucht/ sondern auch eine mächtige Armee. Er durchstriche mit unglaublicher Geschwindigkeit dieses Königreich/und funde nirgends als zu Londonderry einigen Widerstand. Der unverzagte Muth derer Innwohner dieser Stadt und der Eyffer eines tapffern Ministri waren anstatt der festen Mauern/der Geschütze / und zu Außstehung einer langwierigen Belagerung anderer nöthiger Dinge.

Der Hertzog von Schomberg wurde hierauff nach Irrland verschicket / mit einer Armee / die man so wohl hie als anders wo groß beschriebe/in der That aber nichts sonderliches war. Dessen ungeachtet gieng er damit auf Irrland zu/uñ machte seine Ankunfft durch die Eroberung Carrickfergus und Delfast/wie nicht weniger daß er sich deß Nordischen Theiles

dieses

dieses Königreichs versicherte / denen Irren wissend.

Die Feinde so er daselbst antraff / waren ihm unbekandt / hätten auch leichtlich einem andern seinen schwächern Muth benehmen können; und obgleich die übrige Zeit dieses Feldzugs sonder weitern Eroberungen / Schlachten oder andere Kriegs-Verrichtungen dahin gienge: so muß jedoch der Neid selbsten gestehen / daß ausser dem Hertzog von Schomberg / niemand anders in jüngsten Winter so viel außrichten mögen / zumahlen da unter seinẽ Soldaten ein solches Sterben grassirte / welches ihm mehr Schaden zufügte / als die gröste Niederlag / dann es bliebe etwan die Helffte der Armee übrig / und sothane Helffte ware mit unzehlich vielen Kranckheiten geplagt: auch seynd ihrer nicht 2000. gewesen / welche dem Todt oder der Kranckheit entgangen.

Uber diß hatte er Mangel an aller Nothdurfft / und der Hunger / der grausamer ist als das Schwerd / regierte aller Orthen; die immerwährende Regen und die tödtliche Kranckheiten schwächeten die Soldatẽ grausa-

samer Weise / und wurden also von innen mit unsäglichen Elend / von aussen aber durch eine mächtige Armee getrieben und angegriffen. Dessen allen aber ungeachtet unterliese unser Held nicht sich des gantzen Nordischen Irrlandes zu versichern ; er erlangte Vortheil über die Feinde / ohne daß sie ihm das geringste abgejaget / und bereitete die Bahn zu der gäntzlichen Besiegung / welche unserm grossen Befreyer vorbehalten ist.

Er hatte lang genug gelebt umb zusehen und die jenige Lorbeerblätter brechen zu helfen / so das Haupt Wilhelmi des III. gekröhnet haben. Der Fluß Boyne kan wegen der tapffern Großmüthigkeit unsers Monarchens Zeugnus ablegen / als welche sich über denselben mit ihrer sieghafften Armee dem Feind ins Gesicht gesetzet / und durch diesen einigen ruhmwürdigen Streich den gantzen Streit wegen solches Königreiches erörtert und auffgehoben. So bestunde auch der gelittene Verlust in nichts anders / als dem Todt unsers tapffern Generals / welcher damahls die Thränen unter die Freude gemenget. Einige unbekante und schlechte Kerls

versetzten ihm einen tödtlichen Streich / und beraubten dardurch die Welt einer ihrer schönsten Zierde.

Das hohe Ansehen ist von dem Tod mit nichten befreyet / sintemalen wir sehen / daß auch der Hertzog von Schomberg / der so vieler Gefahr entrunnen war / und in allen seinen Verrichtungen zu Feld glücklich gewesen / endlich den Weg alles Fleisches gehen / und wie sonstē ein gemeiner Soldat sterben müssen.

Also hat dieses zeitliche gesegnet "Friede-
" rich weyland Hertzog von Schomberg /
" Marquis von Harwich / zu Brentfort und
" des H. Reichs Graff / Stadthalter in
" Preusen / grosser Herr in Spanien / Mar-
" schall von Franckreich / General der Königl.
Englischen / Frantzösischen und Portugali-
" schen Armeen / ꝛc. Und der welcher an Tapf-
ferkeit / Ruhm und allen Qualitäten eines grossen Soldatens seines Gleichen nicht hinterlassen / es seye dann daß wir außnehmen / König William / als der alle seine gehabte Vollkommenheiten Krafft erbschafftlichen Rechtes besitzet.

Alles

Alles nun was wir anjetzo von ihm vorgebracht haben/ ist nur ein Stück seiner Abbildung / dann er nicht allein wegen Beförderung des gemeinen Bestens / sondern auch seiner selbst halben wunders würdig war / uñ könte man von ihm nit wenigere Tugenden als Helden-Thaten anziehen.

Von grossem Ansehen und dannoch zugleich fromm seyn/ist gewießlich eine seltzame und schwere Sache; unter dem Geräusch und Grausamkeit der Waffen zu leben/und jedoch das Christenthumb nebst einen zarten Gewissen nicht auff die Seite zu setzen / ist abermals was sonderliches. Die Großmüthigkeit so wohl in Uberwindung der Feinde als unserer selbsten sehen zu lassen ist fürwar die vollkommenste Tugend; Nichts desto weniger hat in der Persohn des Hertzogs von Schomberg dieses alles in den höchsten Grad eingetroffen. Er war von Natur gegen jederman verbindlich / freundlich und auffrichtig. Es war ihm selbsten mehr leyd/ einem etwas abzuschlagen / als es dem/ der die abschlägige Antwort empfangen verdrossen haben mag. Er kam den Leuthen mit aller Willfährig-

keit zuvor/ und wartete nicht / biß vornehme Personen etwas bey ihm suchten ; ja wann er gemüssiget wurde / jemanden ein Ding zuversagen/ wuste er sich mit einer anmuthigen Höflichkeit deswegen zu entschuldigen.

Die Mässigung/ so bey den meisten Menschen eine durch ihren Fleiß erworbene Tugend / und eine Frucht sehr vieler Uberwindungen unserer selbst ist / war bey ihm eine Würckung einer glücklichen Natur. Lucanus erzehlet von Catone daß diesem berühmten Römer die Welt-Freude mehr ein Verdruß als Vergnügen gewesen/ gleich ob uns die Gemüths-Bewegung über die Gemüths-Bewegungen erhöhete / und uns selbsten unsere eigene Sinne unempfindlich machten. Man kan es aber mit Warheits Grund von unserm Helden sagen; dann niemahlen einige Gemüths Regungen seiner meister worden/ außgenommen dieselbe seiner schuldigen Pflicht/ und war diß seine blose Ergötzlichkeit/ daß er das jenige / so man ihm zu verrichten anvertrauet/ gebührend vollziehen möchte.

Seine Mässigung hatte ihm auser der Verwunderung/ die sie bey jedermann zu we-

gen brachte/eine Stärcke / eine Lebhafftigkeit und bey einem ziemlichen Alter eine solche Gesundheit beydes an Leib und Seel erworben und erhalten/daß es schiene/ob hette er / fals ihm nicht der unglückliche Streich den Todt beschleiniget/ noch eine geraume Zeit leben können.

Von Natur war er zur Sparsamkeit geneigt / jedennoch in erforderten Fällen auch prächtig: nichts geschicklichers ist zu finden gewesen als sein Hauß/seine Außrüstung/und seine Lebens-Art; nichts desto minder aber verspührte man bey ihm weder Schwelgerey/noch Hoffart oder eitle Ruhmräthigkeit: welches sonsten bey vornehmen Personen / die sich vor andern sehen lassen wollen/sehr gemeine Laster seynd.

Bey so verschiedenen Heldenmässigen Verrichtungen/war er der einige / der seine Thaten nicht lobte; Und wann jedermann von seinen löblichen Verrichtungen redete/ schwiege er allein still / nicht anderst als gienge es ihn keines Weges was an. Ein kluger Kopff in Franckreich wurde damahls befelicht/ihn bey seiner Wiederkunfft auß

Portugall zu complimentiren / und wegen des/in diesen Königreich eingelegten Ruhms zu loben; selbiger nun legte seine Schuldigkeit mit einer so grossen Beredsamkeit ab/daß alle anwesende / außgenommen der Hertzog von Schomberg/sich darüber verwunderten; vielmehr wurde seine Bescheidenheit bey Anhörung sothanen warhafften Lobes angetrieben/ als sein grosser Muth bey Ansicht der Spanischen Armee; wie er dann auch deshalben gegen diesen seinen Lob-Redner versetzte / wie daß er nichts verrichtet/welches ein so grosses Lob verdiente / sondern er hätte sich allein die Ehre seines Königs zu vermehren möglichsten Fleises angelegen seyn lassen.

Was soll ich sagen von seinem hohen und großmüthigen Geist/von der so schönen Tugend der Auffricht- und Gerechtigkeit/welche bey ihm gantz natürlich war. Niemand als er beobachtete genauer die Regeln der Höflichkeit/der Aufferziehung und alles dessen / was zu einem qualificirten Cavalier erforderlich seyn möchte: ja es hatte das Ansehen / ob hätte er solches alles schon von seiner Geburth an

voll-

vollkömmlich außgeübt: Nichts aber wuste er von heucheln und andern bey Hof in Schwang gehenden Kunstgriffen und unanständigen Willfährigkeiten/in massen er niemanden etwas versprochen/ welches er nicht zu halten gedacht hatte.

Sein dienstliches Erbiethen gieng auß einem auffrichtigen Hertzen/darbeneben war er ein Todt-Feind der Arglistigkeit/aller Lufft-Worte und aller Affectirung / welche Laster zu unseren Zeiten Mode seynd/und einen Cavalier verursachen.

Die Gleichheit seines natürlichen Temperaments belangend / ist er umb so viel mehr zu verwundern/als man bey ihm eine starcke und warme Natur angetroffen hat. Er war allezeit freundlich und von unglaubiger Gedult/ daß man sahe ihn niemalē eyfferend oder verdrießlich/sondern jederzeit / auch gegen die geringste Leuthe / so er nicht beleydigen wolte/ verbindlich. Die erschröcklichste Gefährlichkeiten machten ihn niemahlen furchtsam oder verzagt/ und das gröste Glück im geringsten nicht hoffärtig: dergestalten wuste er/welches seltzam ist / so wohl in guten als widerwerti-

gen Tagen sein Gemüth meisterlich zu zwingen.

Unzehlich viele andere Tugenden entsprossen auß seiner Religion und Nüchterkeit. Die GOttesfurcht/diese wunderbahre Meisterin/welche den Menschen vergöttert/ und ihn über ihn selbsten erhebet/ ware seine unabsetzliche Ubung. Die Zärtlichkeit bey Hof/ die Rauhigkeit des Krieges/und seine unterschiedene hohe Bedienungen kontē gleichwol seine Furcht GOttes/ die bey allem seinem Vorhaben der Anfang war/ nit verändern; und fürchtete er solchem nach anders nichts als den/der allein verdienet gefürchtet zu werden. Gegen die Atheisteren und Ruchlosichkeit truge er dermassen einen Haß/ daß er sie vor grosse/ abscheuliche und einem vornehmen Mann heßlich anstehende Laster hielte.

Er war in der protestirenden Religion erzogen/allein sein Eyffer gegen dieselbe rührte nit nichten etwan von einigen ihm in der Jugend mitgetheilten Einbildungen her/ oder daß er seinen Voreltern deßfals nachfolgen wollen/sondern weilen er selbige in seinem Gewis-

wissen für die warhaftigste zu halten gezwungen worden ; allermassen die protestirende Religion zu ergreiffen dieses eines der stärckesten Gründ ist/daß sie sehr vernünfftig/ und im übrigen von keinen hinterlistigen Tücken weiß; dann sie verachtet alle diese ungerechte Wege die Religion fort zu pflantzen / als da seynd die Grausamkeit/die Gewaltthätigkeit/ die Heucheley und die Untreu ; ja es ist ihr ein solches Unternehmẽ/welches Schnur stracks den natürlichen Grundsätzen und principiis entgegen streitet/gäntzlich zu wieder.

Der Hertzog von Schomberg war überdiß der protestirenden Religion nicht deßwegen zugethan / daß sie in seinem Vatterland gebräuchlich oder sonstẽ nach der Mode ist; so verbliebe er auch nicht auß einer Hartnäckigkeit bey derselben/wie sich wohl andere von ihren einmahl gefasten Meinungen/ob man ihnen gleich deren Falschheit klärlich unter Augen leget/keines Wegs abgeben wollen ; sondern er war vollkommlich in allen denen warhafftigen Grundsätzen unterrichtet / die uns der Warheit/so wir festiglich glauben/in dem Gewissen überzeugen können. Dieses nun

machte ihn beständig und unbeweglich gegẽ alle die angewandte Mühe gewießer Leute/deren eintzige Sorge ist / daß sie in vornehmer Leuthe Häuser einschleichen / und unter dem Vorwand ihrer Seelen Heyl zu suchen sich ihrer Güter zu bemächtigen/und wañ sie das menschliche Gewissen keines bessern überführen mögen/trachten sie selbiges sowohl durch Zulassung aller ersinnlichen Wollüsten zu verderben/als auch durch Versprechung der eingebildeten zeitlichen Güter/die wesendliche Schätze der Ewigkeit bey ihnen auß zu tilgen.

Gleichwie aber diß das gewisseste Zeichen unserer Warheit ist/daß wir unsern Glauben in der That erweisen; also verstunde auch der Hertzog von Schomberg solche Grund-Regel sehr wohl; Er truge gegen den Dienst seines GOttes eine auffrichtige Liebe / und war bey ihme keine Anmassung noch aberglaubische Heucheley/auch kein ungeschickter Eyffer/ als der in dem Christenthumb mehr ein Aergernus als Ruhm zu nennen. Anderes Theils war er über die Massen unverdroffen seine schuldige GOttes Furcht heimblich und offend-

fentlich abzulegen / gleichsam ob wehre er zu keinen Kriegs-Sachen befehliget / sondern zu den himmlischen Dingen gewiedmet. Der H. Ambrosius erzehlet von Theodosio, daß in dem Pallast dieses Käysers die Andacht eines Klosters zu finden gewesen ; Gleicher massen hat der Hertzog von Schomberg in seinem Haußwesen keine Gottlosigkeit dulden wollen / sondern mittelst der Gottesfurcht seinen Haußgenossen mit guten Exempel selbsten vorgegangen.

Was das prächtige Anerbiethen betrifft / indem die Kron Franckreich zum öfftern die herrlichste Ehren-Aempter ihm zu geben versprochen / dafern er seiner Religion abschweren wolte / liese er sich dessen nichts anfechten / nachdemmahlen er bereit war auch das allerköstlichste dieser Welt vielmehr zu verlassen / als ein solches zu begehen.

Es ist zwar nichts leichters als großsprechend / und mit einen sonderbahren Eyffer von seiner Religon zu reden. Die gantze Welt ist derer voll / welche desfals mit Verwunderung anzuhören / allein wie wenig würde man solcher finden / die an statt ihre Religion ab-

Ursch wären / alle zeitliche Güter und Ehren-Aempter / ja alles was uns in diesem zergänglichen nutzlich und ersprießlich seyn kan lieber verlassen und mit dem Rucken ansehen wolten ? diß ist gewißlich eine Tugend unserer ersten Kirchen / deren die heutige gar nicht / oder zum wenigsten selten würdig und fähig ist ; es seye nun / weilen wir den gottseligen Fußstapffen unserer Voreltern nicht gebührend nachfolgen / oder aber daß uns GOTT auß seinen gerechten Zorn in der Liebe gegen ihn verlässet / so ist gewißlich diese Heldenmüthige Standhafftigkeit auß dem heutigen Christenthum fast außgebannet.

Unser berühmte Hertzog hat sothane Tugend in seiner Persohn gleichsam wieder lebendig gemacht : dann als ihme die Frag vorgeleget wurde / entweder mit seinem König in einer Kirche das Meß-Opfer anzuhören / oder aber nicht allein dessen Gnade / sondern auch sein eigenes Glück gäntzlich zu verliehren / erwehlete er vielmehr mit dem Volck Gottes geplagt zu werden / als eine geringe Zeit mit Sünden der Wollüsten zu genieſen / und ein verworffener Zeuge zu seyn unsers einigen

gen Heylandes JEsu Christi/ als welcher ja weit höher zu achten/ als alle Schätze in Egypten.

Die grausahme Frantzösische Religions-Verfolgung war nicht zu frieden die Güter und das Leben der gemeinen Leuthe anzutasten/sondern sie wagte sich auch an die Vornehmste. Der Hertzog von Schomberg war ein Haß in ihren Augen ; sintemahlen er der Römischen Religion rund auß nit beypflichten konte. Sein natürlicher standhaffter Geist golte bey ihm mehr als alle Liebkosungen und Bedrohungen der vornehmẽ Stats-Bedienten/ dann wie er ihnen sein Glück nit zu dancken hatte / also wolte er auch nicht/ umb sich darbey zu erhalten/ihre Gunst erbetteln.

Weder die Erinnerung so hochwichtiger Dienste / die er dem Königreich Franckreich geleistet / noch sein unermüdeter Eyffer das Interesse dieser Kron zu befördern/ noch auch seine in so vielen Gelegenheiten / ja in den betrübtesten Zeiten König Ludwig des XIV. erwiesene Treue / vermöchten ihn von dieser Verfolgung zu befreyen/sondern darinnen be-

stunde die einige Gnade/daß er / bevor darzu gezwungen zu werden/ sich freywillig selbsten deß gantzen Königreichs verweisen durffte.

Unser unvergleichliche Held aber stunde diesen Stoß mit einen standhafften / wunderbahren / und unverzagten Gemüth auß/ und gabe mithin seinen Brüdern ein Beyspiel/welches würdig ist unter die Zeiten der ersten betrangten Christen zu rechnen; allermassen er seinem Gott mitten unter den Reitzungen dieser Welt beständig bliebe / und all sein Glück/alle seine zeitliche Güter/und künftigen Nutzen seines Geschlechtes der Verbindung seines zarten Gewissens auffopfferte. Und darinnen war er dem H. Eleazar nicht ungleich zu schätzen / dann dieser liese sich weder durch die Unterdruckung/noch Grausamkeit oder Tollheit des unsinnigen Antiochi zwingen/ den Gesetzen seiner Voreltern / den heiligen Gewonheiten seiner Vorfahren und der Liebe seines Volcks zu wiedersprechen. Unser großmüthige Hertzog wolte sich gleichfals im geringsten nicht mit dergleichen Tadel beflecken/noch denen Nachkommen Ursach geben zu sagen / daß der grosse Schomberg

seinen Ruhm und sonst in Unschuld geführten Wandel/damit beschmitzet habe / daß er schändlicher Weise denen Bedrohungen oder auch grossen Versprechung seiner eigenen Glaubens Feinde sich unterwürffig machen möge.

Allein in den 70sten Jahr seines Alters muste er sich aller Ehre / und aller in Franckreich besessenen Güter beraubet sehen/ja wann es bey seinen Feinden gestanden wäre / hätte er von allem nicht das geringste übrig behalten. Nichts desto weniger war hier eine Wunder volle Gedult / gestalten man auß seinem Mund nicht die allerwenigste Beschwehruug über eine solche sowohl grausame als Tyrannische Regierung verspührete; ja er beklagte sich nit einmahl über die Undanckbahrkeit dieses Königreichs / dessen Ruhm und Sicherheit er gleichwohl so sehr vermehret/zu geschweigen / daß er gewünschet haben solte/daß GOtt nach seiner Gerechtigkeit die Ungerechtigkeit dieser Regierung straffen möchte.

Kaum aber war er auß Franckreich gewichen/und stunde in der Meynung/der Ver-

fol-

folgung seiner Feinde entgangen zu seyn / sie-
he so geriethe er in eine neue und andere Ge-
fährlichkeit. Nemlich er wurde auff der See
von einem so grausamen und langwierigen
Sturmwetter überfallen/welches zwey Täge
und zwey Nächte mit einen solchen Toben
anhielte/daß auch die Schiff-und Bootsleu-
te selbsten nicht wusten/ was darauß werden
würde.

Man sahe an allen Angesichtern derjeni-
gen/die damahlen mit auf dem Schiff zuge-
gen waren/ nichts ruhiges / als bloß in des
Hertzogs von Schomberg seinem. Er liesse
unaufhörlich denselben billich anruffen / wel-
chem Wind und Meer gehorsam seyn muß:
Seine Gottesfurcht hatte sie auch endlich all-
zumahl errettet/daß Gott der höchste besänff-
tigte die Wellen / daß niemand umbkahm/
oder einigen Schaden litte.

Anjetzo ist unser Weltberühmte Held in
dem Hafen glücklich angelandet / frey von al-
ler Unruh und Verdrießlichkeit dieses Lebens/
indem er einen glücklichen Tausch der Ehren
dieser Welt mit dem vollkommenen Seegen
des ewigen Lebens getroffen hat. Alles was

er hier auff Erden gethan/hat er des Himmels wegen gethan/und dahin ist er auch nunmehro nach geendigten Tugend und Ehren vollen Lebens-Lauf versetzet worden. Seine herrliche Verrichtungen werden ihn zwar bey der Nachwelt verewigen / und seinen Nahmen bey allen denen unsterblich machen/welche sich über seine Heldenthaten verwundern werden; einen sichrern Weg aber seine Gedächtnus der Ewigkeit einzu verleiben hat er dardurch ergriffen / daß er zween Söhne hinter sich gelassen/welche beyde eines so vortreflichen Originals vortreffliche Copeyen sind/ als Carlen / anjetzo Hertzogen von Schomberg und Graffen Meinhard von Schomberg/alle beyde von einen so hohen Geist / von einem so grossen Ansehen in der Welt / von einer so fähigen Krieges Wissenschafft / von einer solchen Religion / von einem solchen geschicklichen Lebens Wandel / von einer dermassen grossen Klugheit/von einem so grossen Heldenmuth/von einer solchen Aufrichtigkeit/ von einer solchen Treue / und von allen denen Tugenden/welche immermehr bey einem wackern Cavalier erfordert werden möchten.

E N D E.

Ze 3436

QK 319

v Sc

Kurtzer

Deß

Wrie

Herzogs von

Marquisen vo

Brentfort und de

fen / Stadthaltern in

Herren in Spanien / S

Seiner Königl. Maje

nien / und R

Hosen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Franckfurt

Gedruckr und verleg

Buchdrucker u

ANNO M

TIFFEN® Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-98642-p0045-2